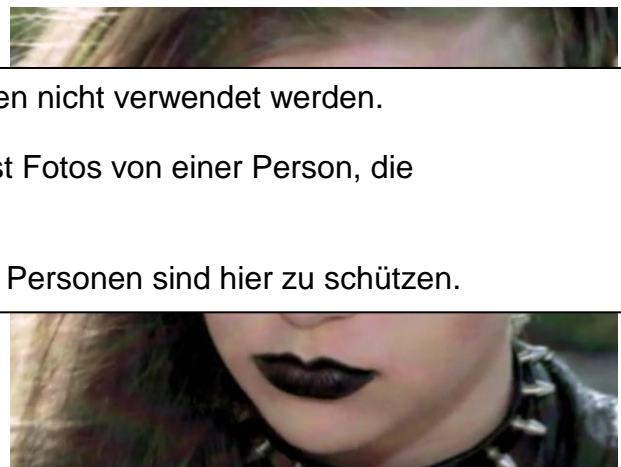


WORKSHOP „Umgang mit Vorurteilen“_Konzeption

- Workshop Vorurteile

- Schritt 1: „Das Spiel“; Schüler*innen bekommen zwei Bilder (ein „muslimisches“ Mädchen und ein „Punk“) und sollen schnellstmöglich Adjektive zuordnen (Bilder und Adjektive laminiert); Schüler*innen „tappen in die Falle“ und ordnen die klassischen Stereotype zu; in den meisten Gruppen herrscht Einigkeit ob des Zeitdrucks. Der Clou: Die Bilder zeigen ein und dasselbe Mädchen, nur unterschiedlich angezogen und geschminkt – was die Schüler*innen natürlich noch nicht wissen. + Besprechung der Ergebnisse in der Gruppe, moderiert von Workshopleitenden und (wenn es nicht von Schüler*innen selbst kommt) dahin gesteuert, dass diese Zuordnungen hinterfragt werden.
- Schritt 2: Auflösen der Geschichte + Erläuterung vom vorbereiteten Wissen über das Entstehen von Vorurteilen (u.a. was passiert im Gehirn, wie gehen wir damit um, ... > siehe Anhang)
- Schritt 3: Zusammenfassung und Austeilen von Merkblättern für das Klassenzimmer

Material zu Schritt 1, I: Bilder



Die Bilder dürfen aus urheberrechtlichen Gründen nicht verwendet werden.

Tipp: Erstellen Sie mit einer Projektgruppe selbst Fotos von einer Person, die unterschiedlich geschminkt und gekleidet ist.

Wir bitten um Verständnis, die Rechte einzelner Personen sind hier zu schützen.

schüchtern

aggressiv

brav

rebellisch

still

verrückt

**Sie ist eine schlechte
Schwimmerin.**

**Sie schwänzt regelmäßig
die Schule.**

**Sie spricht nicht
besonders gut Deutsch.**

**Sie hört gern Musik und
geht oft auf Konzerte.**

Sie hat vier Geschwister.

**Ihre Eltern sind
geschieden.**

Vorurteile – Infos für Klassendurchlauf

Ihr habt also in unserem Test und auch durch das Lehrerquiz gesehen, dass wir alle Vorurteile haben. Deshalb ist es wichtig, mehr über Vorurteile zu wissen – wie sie entstehen, warum wir sie haben und was man dagegen tun kann!

Wie entstehen also Vorurteile?

Vorurteile werden erlernt

- bereits als Kind mit 5 bis 6 Jahren erlernt man, dass es so etwas wie „soziale Kategorien“ gibt, wie Menschen eingeordnet werden und dass sie aufgrund ihrer „Zuordnung“ unterschiedlich behandelt werden – Kinder lernen das vor allem von den Eltern oder anderen Erwachsenen

Vorurteile machen die Welt „einfacher“

- unsere Welt ist sehr komplex und kompliziert, da hilft es, Dinge und auch Menschen in „Schubladen“ zu stecken; man muss nicht mehr so viel über Sachen nachdenken und das macht den Alltag leichter
- oft fehlt Erfahrung mit Menschen unterschiedlicher Herkunft und es gibt viele verallgemeinernde Zuschreibungen – z.B. „DIE Kinder aus der Stadt sind so und so, DIE Türken sind so und so, DIE Flüchtlinge sind so und so“ und so weiter; dabei ist jeder Mensch anders!

Vorurteile entstehen durch Ideologien

- in manchen Gesellschaften werden einzelne Gesellschaftsgruppen als minderwertig erachtet
- offene Diskriminierung von Minderheiten und bestimmten Personengruppen
- dadurch empfinden Heranwachsende das dann als „normal“

Durch Abwertung von anderen Gruppen wertet man die eigene Gruppe auf

- man ordnet sich selbst einer Gruppe zu, das ist normal und wichtig, um eine Identität als Mensch auszubilden
- früher diente das auch dazu, fremden Gruppen gegenüber misstrauisch zu sein und sich zu schützen
- oft passiert es dann, dass man andere Gruppen schlechter macht, um sich und seine eigene Gruppe besser dastehen zu lassen – dafür werden oft verallgemeinernde negative Aussagen und Vorurteile benutzt

Angst vor dem Fremden

- man wehrt sich erst einmal gegen alles, was „fremd“ oder „Feind“ sein könnte
- Diese Angst vor Fremdem lässt sich biologisch erklären!

Biologische Erklärungen

- In den Gehirnen von Kindern bilden sich Strukturen, die ihnen helfen ihre Umwelt in Gruppen einzuteilen
- Man vertraut dann der „eigenen“ Gruppe automatisch mehr: Bei allem, was fremd ist, wird die sogenannte Amygdala, ein Bereich im Gehirn, der mit Furcht und Flucht zusammenhängt, stark aktiviert. Bei Menschen der eigenen ethnischen Gruppe dämpft der präfrontale Cortex, auch ein Bereich im Gehirn, die Reaktion der Amygdala. Dies geschieht so schnell, dass wir es nicht merken, also nicht bewusst machen. In Tests ist dies jedoch messbar!

So ist es also biologisch erklärbar, trotzdem aber natürlich nicht gut! Vor allem ist es nicht gut, weil es Auswirkungen auf die hat, über die man Vorurteile hat.

Vorurteile beeinflussen unser Verhalten gegenüber anderen Menschen

- Beispiel: Es gibt Vorurteile wie „Blondinen sind dumm“
 - o Man achtet dann verstärkt auf „dumme“ Aussagen von Blondinen und ordnen das dann dem einen Merkmal – in dem Fall: blond – zu; so wird das Vorurteil verstärkt
 - o Dann begegnet man blonden Frauen eventuell abschätzig und sie haben keine Chance einen vom Gegenteil zu überzeugen
- Weiteres Beispiel: Es gibt das Vorurteil „Frauen kennen sich nicht mit Technik und Autos aus“
 - o Man achtet verstärkt auf Frauen, bei denen das stimmt; andere Frauen, die sehr gut sind in Naturwissenschaften und Technik, sieht man als „Ausnahme“, auch wenn das vielleicht gar nicht mehr so ist
- Die Folge: Wir behandeln Menschen oder Personengruppen schlechter, das führt zu Diskriminierung und Ausgrenzung

Vorurteile wirken sich auf diejenigen, gegenüber denen wir Vorurteile haben, also negativ aus:

- Sie werden diskriminiert und ausgeschlossen
- Sie leiden psychisch unter den Vorurteilen

Es gibt noch viele weitere Folgen und Beispiele – die könnt ihr euch ab morgen in einer Ausstellung in der Aula ansehen!

Deshalb sollte man etwas gegen Vorurteile tun!

Besonders wichtig ist es...

- Vorurteile zu erkennen und sich bewusst zu werden, dass man Vorurteile hat bzw. bestimmte Gedanken Vorurteile sind
- zu versuchen, dass die Vorurteile nicht unser Handeln bestimmen
- andere davon abzuhalten Personen oder Gruppen wegen Vorurteilen zu diskriminieren

Es gibt noch viele weitere Möglichkeiten, etwas zu tun. Ihr könnt euch dazu in den nächsten Tagen ja mal Gedanken machen und am Donnerstag kommen wir noch einmal und ihr werdet einen Merkzettel dazu bekommen!

Wir hoffen, ihr fandet unseren Test, das Rätsel und unsere Infos interessant – danke!

Vorurteile Theorie

Was sind Vorurteile eigentlich?

- „generalisierte, stabile negative oder positive Haltung gegenüber einer Fremdgruppe bzw. gegenüber Personen, die zu dieser Gruppe gehören“ (Prof. Zick)
- man spricht von VORurteilen, „weil diese nicht auf direkten und prüfbaren Erfahrungen beruhen, sondern auf verallgemeinernden Zuschreibungen“ (Prof. Zick)
- Vorurteile zeigen sich „in bestimmten Denkweisen und Überzeugungen, aber auch auf der emotionalen Ebene, wie zum Beispiel in Antipathien, Hass und Aggression. Sie können sich auch in Verhaltensweisen äußern.“ (Prof. Zick)
- Vorurteile sind „in der Regel die Grundlage für diskriminierendes Verhalten“ (Prof. Zick)
- Vorurteile haben eine affektive Komponente (Emotionen, Gefühle) (Six)

Wie entstehen Vorurteile?

- **Vorurteile werden erlernt:**
 - o „Mit fünf bis sechs Jahren lernen Kinder [...], dass Menschen aufgrund der Zuordnung von Stereotypen auch anders behandelt werden. Und kurz danach merken sie, dass es auch möglich ist, andere auf Basis eines Vorurteils abzuwerten. [...] Sie lernen von Erwachsenen, was ein Vorurteil tun kann. [...] Kinder haben [...] ein sehr gutes Gespür dafür, welche Menschen und Gruppen in ihrem Umfeld auf- und welche abgewertet werden.“ (Prof. Zick)
 - o hohe Übereinstimmung zwischen den Vorurteilen, die Eltern haben und denen, die die Kinder haben“ (Breuer)
- **Vorurteile entstehen in drei Schritten (X)**
 - o Kategorisierung: wir teilen ein
 - o Stereotypisierung: wir schreiben einer Gruppe bestimmte Eigenschaften zu [dieser Schritt verläuft nicht zwangsläufig!!]
 - o Bewertung (affektive Aufladung): wir wollen uns selbst positiv sehen und bewerten daher „Andere“ negativer / wir machen es uns emotional einfach, indem wir davon ausgehen, dass alle Mitglieder einer Fremdgruppe gleich sind, anders sind und schlechter sind als die Eigengruppe
- **Vorurteile machen einen selbst „stärker“ und andere Menschen „schwächer“:**
 - o „Sie schaffen Zugehörigkeit zu einer Gruppe: Mit Hilfe von Vorurteilen kann ich ausdrücken, wer dazu gehört und wer nicht.“ (Prof. Zick)
 - o Vorurteile verschaffen Einfluss, denn „eine Abwertung der anderen bedeutet eine Aufwertung der eigenen Gruppe“ (Prof. Zick)
 - o „man vertraut der eigenen Gruppe mehr, den Fremden eher weniger“ (Meyer) > „Bei [...] Fremden wird im Gehirn besonders jenes System stark aktiviert, das mit Furcht und Flucht zusammenhängt: die Amygdala. Sieht man Menschen der eigenen ethnischen Gruppe, dann dämpft der präfrontale Cortex die Reaktion der Amygdala. Diese regulatorische Kontrolle geschieht so schnell, dass wir sie nicht wahrnehmen – aber in Experimenten eben messen können“ (Meyer)
 - o „Zu lernen, zu welcher Gruppe man gehört, ist wichtig, um eine Identität auszubilden“ (Breuer)
 - o Die soziale Eigengruppe wird „ein Stück weit besser beurteilt als die soziale Fremdgruppe, der ich nicht angehöre“. (Breuer) / Vorurteile schaffen ein Wir-Gefühl (X)
 - o Vorurteile bieten Kontrolle, sie legitimieren Hierarchien > dominante Gruppe stärkt ihr Zusammengehörigkeitsgefühl und dominierte Gruppe ordnet sich unter
 - o Feindbilder:
 - „Feinde dienen dazu, die eigene Identität zu definieren, Macht und Herrschaft zu erlangen, unangenehme eigene Auseinandersetzungen abzuwehren und die Projektion unverarbeiteter Ängste und Wünsche zu ermöglichen“ (Frieden)
 - Wirkung: Selbstbestätigung und Ausgrenzung, Schuldzuweisung und Sinnstiftung, Angst und Realitätsverweigerung (Frieden)

- **Vorurteile machen die Welt „einfacher“:**
 - „Vorurteile helfen, die eigene Umwelt zu verstehen, denn sie reduzieren Informationen und erklären die Welt“ (Prof. Zick)
 - „Wir kategorisieren [innerhalb von Millisekunden!] und das hilft uns, andere zu verstehen und uns mitzuteilen“ (Prof. Zick)
 - „Das Vorurteil ist das Kind der Unwissenheit“ (William Hazlitt)
 - „Um effektiv Informationen zu bearbeiten, die uns entgegen kommen im sozialen Miteinander, müssen wir vereinfachen. Wir machen das, indem wir Menschen in gewisse Gruppen einordnen und das Wissen abrufen, was wir über die Gruppen haben“ (Breuer)
 - „Informationen, die in das eigene Schema passen, schenkt man mehr Aufmerksamkeit. Und das erst recht, wenn sie negativ sind“ (Breuer)
 - gerade in krisenhaften Situationen (Finanzkrisen, Umweltkatastrophen etc.) suchen wir nach einfachen Antworten (großes Bedürfnis nach Erklärung) – dabei dienen oft „tief verwurzelte Stereotype, Allerweltsweisheiten und Überlieferungen über eine bestimmte Gruppe [...] als Ersatz für faktisches Wissen, gerade dann, wenn nur wenig echtes Wissen über diese Gruppe vorhanden ist“ (X)
 - unsere Sinne sind begrenzt, „es bleibt immer eine Subjektivität, die Ausgangsbasis unserer Wahrnehmung und der mit ihr einhergehenden Prozesse ist. [...] Wir neigen dazu, zu vereinfachen und die Informationsfülle der sehr komplexen Realität zu reduzieren“ (Frieden)
 - wir leiden häufig unter Wahrnehmungsfehlern (Frieden):
 - Halo-Effekt: ein dominantes positives Merkmal wird mit weiteren positiven gekoppelt (gute Noten > intelligent > freundlich > erfolgreich)
 - Logischer Fehler: z.B. ein starker Junge ist auch aggressiv und aktiv
 - Verallgemeinerungen: Gebrauch von Worten wie „immer, alle, keiner, die/der“ > z.B. „Alle Dicken sind gemütlich“
 - Rosenthal-Effekt: insbesondere junge Menschen haben eine Tendenz, sich so zu verhalten, wie es aufgrund von Vorurteilen erwartet wird (self-fulfilling prophecy)
 - Auch in den Medien werden Informationen oft vereinfacht dargestellt

 - **Es ist schwierig für Menschen, seine Einstellungen zu hinterfragen bzw. zu ändern – lieber versucht man sich selbst zu bestätigen** – Phänomen Subtyping: „Man kann seine Vorurteile aufrechterhalten, selbst wenn man einzelne Personen trifft, die dem Vorurteil nicht entsprechen“ (Breuer) → Bsp. „Also ich bin jetzt Mitarbeiter bei VW in Wolfsburg, da gibt's deutsche und türkische und manche sind komisch. Aber mein Kumpel Ali, mit dem ich die Kupplung jeden Tag einbaue, der ist ein Supertyp. Und dann kommt es zu dem Phänomen, dass wir einzelne Exemplare, die dem Vorurteil nicht entsprechen, herausnehmen aus der Gruppe und eine Extrakategorie aufmachen.“ (Breuer) ⇔ vgl. auch: Wie reagieren wir, wenn Deutsche und Ausländer schlägern? ... (Deppen vs. die Südländer)

 - **Sprache fördert Vorurteile:** Sie schafft die Grundlage für Ungleichheit und Diskriminierung (APuZ, „Sprache und Ungleichheit“ > auch alles, was unten steht) / Grundproblem: wir sind nicht nur in unserer Wahrnehmung, sondern auch in unserer Kommunikation begrenzt > gerade wenn es um die Verbreitung von Informationen geht, ist die ursprüngliche Botschaft oft nicht mehr wiederzuerkennen (Frieden)
 - Sprache hilft zu unterscheiden, ist aber auch der Nährboden für Diskriminierung
- Welche Merkmale verwendet man, um zu „unterscheiden“?
 - Bei der Unterscheidung Stuhl, Hocker, Sessel werden „möbelspezifische“ Merkmale verwendet – dies ist unproblematisch; bei Menschen ist dies weniger unproblematisch
 - selbst scheinbar neutrale sprachliche Unterscheidungen (Beispiel „Rettungstaucher“) können zu falschen (im wörtlichen und ethischen Sinne) Vorstellungen führen [ab Seite 28, rechts Mitte]
 - Unterscheidungen unterliegen meist einer komplett beliebigen Definition (wann ist jemand erwachsen?) oder einer beliebigen Merkmalsauswahl, die nicht immer so klar ist wie sie auf den ersten Moment scheint! → männlich/weiblich: intersexuell? transsexuell/Eigenwahrnehmung? → so ist eine scheinbar objektiv, sprachlich manifestierte „Wirklichkeit“ nicht unbedingt tatsächlich eine Wirklichkeit...
 - Kategorienbezeichnungen sind oft mit zusätzlichen Eigenschaften „aufgeladen“ (dabei nicht unbedingt logisch; Mitgliedern bestimmter Gruppen werden scheinbar allgemein gültige Eigenschaften zugeschrieben, z.B. Männer zeigen weniger Gefühle oder Frauen gehen gerne shoppen – was für manche oder vllt. sogar auch viele stimmen mag, für die anderen aber nicht und eine Rollenerwartung begünstigt, die für Einzelne schlecht ist)

- dabei geht es fast immer um kurze und einfache Statements; bei einer Ausformulierung klingen sie dann schon nicht mehr logisch (Jeder einzelne menschliche Mensch ist nicht in der Lage, Probleme anderer Menschen gut nachzuvollziehen oder sich selbst anderen anzuvertrauen, wenn sie Probleme haben) // dabei verstehen wir oft, dass es natürlich nicht logisch ist für alle, akzeptieren aber die Vereinfachung für den Alltag (→ erwartete Rollen?!?!?)
- problematisch wird es vor allem, wenn die Kategorien historischen Ballast transportieren; manche werden über ihre Hautfarbe kategorisiert (Schwarze), andere über die Region (Asiaten), andere über ihre Religion (Moslem) – immer geht es um „anders als die Mehrheitsgesellschaft“ // deshalb ist dies keine neutrale Unterscheidung! Der „Normalfall“ bleibt immer unausgesprochen und unhinterfragt, was ein Problem für alle „Anderen“ ist
- scheinbar wertneutrale Unterscheidungen stellen sich als durchgängig relevant dar – warum werden z.B. Tätigkeiten nach Geschlecht kategorisiert und nicht geschlechtsneutral (Student vs Studierende ⇔ „generisches Maskulinum“ höchst diskriminierend eigtl! vgl. Rettungstaucher in Thailand – wird das Frauen nicht zugetraut? Außerdem: viele Frauen fühlen sich nicht mitgemeint...

Wer leidet unter Vorurteilen und wird diskriminiert?

- Vorurteile erzeugen unterschiedliche Arten von Diskriminierung
 - institutionelle Diskriminierung (durch Regeln, Rechte, Strukturen): z.B. Ungleichbehandlung von Gesellschaftsmitgliedern, ungleiche Bildungschancen von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund (Prof. Zick)
 - individuelle Diskriminierung = Ungleichbehandlung einer einzelnen Person – äußert sich z.B. in „Beschimpfungen und Beleidigungen bis hin zur Anwendung körperlicher Gewalt, zur Boykottierung von Geschäften, Ausgangssperren, Beschneidung von Rechten in der Ehe, ungleiche Bezahlung für gleiche Arbeit etc.“ (Six)
- Vorurteile haben unterschiedliche Wirkung
 - psychisch
 - physisch
 - Leistung
 - Selbstachtung
 - Selbststigmatisierung
- Wozu gibt es Vorurteile?
 - Hautfarbe
 - Sexuelle Orientierung
 - Behinderung
 - Obdachlosigkeit
 - Frauen
 - Religion

Was kann man tun gegen Vorurteile?

- Wir müssen verstehen, dass wir ALLE Vorurteile haben, ob wir wollen oder nicht – eine Studie hat gezeigt, dass 80 bis 90 Prozent der Leute, die später Vorurteile äußerten, vorher sagten: Ich bin tolerant und weltoffen und gehe auf jeden Menschen unvoreingenommen ein. (Prof. Zick)
- Wir müssen bereit sein uns ständig mit Bildern, Feindbildern und Vorurteilen auseinander zu setzen (Frieden) – dabei akzeptieren, dass jeder Mensch Vorurteile hat (Frieden)
- Dass wir Menschen in Kategorien einteilen, ist normal (das erleichtert es uns, die Welt zu verstehen) – ABER:
 - o Wichtig ist, dass wir uns den Unterschied zwischen einer Kategorisierung und einer Abwertung bewusst machen! (Prof. Zick)
 - o Sich sagen: „Ich hab ein Vorurteil, aber ich darf es nicht gelten lassen, ich muss ... gerecht bewerten und nicht auf der Grundlage, weil er/sie einer bestimmten Gruppe angehört, die ich nicht mag“ (Breuer) – das ist schwer und aufwendig, aber wenn wir fair sein wollen, dann müssen wir das tun (Breuer)
- „Anti-Vorurteils“-Training:
 - o Einstellungsänderungstrainings (hilft nicht bei extremistischen Menschen)
 - o Perspektivübernahme (Rollenspiele)
 - o Erfahrungen suchen und positive Erfahrungen machen
 - o Kontaktprojekte – effektivste Form!
 - Wichtig: gleichrangiger Kontakt zwischen Mehrheits- und Minderheitsgruppe, gemeinsame Ziele (z.B. in Projekten, Sportverein etc.) – idealerweise ist keiner untergeordnet und es besteht eine wechselseitige Abhängigkeit und es gibt Unterstützung von außen/„offizieller Stelle“
 - o Re-Kategorisierung: „bestehende soziale Kategorisierung durch eine andere ersetzen, die globaler ist, so dass die bestehenden Gruppengrenzen aufgehoben werden“ (Six)
 - o De-Kategorisierung: Herausstellung der Individualität jedes Menschen, Zuordnung zu Kategorien soll eigentlich unnötig sein (Six)
- Wichtig: „Erfolgsquote hängt jedoch in nicht zu unterschätzendem Maße von der Kooperationswilligkeit derjenigen ab, deren Vorurteile reduziert werden sollen“ (Six)

- vorschnelles oder zu spontanes Urteilen beim Denken und Sprechen vermeiden – nicht gleich in richtig/falsch, gut/schlecht einordnen (Frieden)
- erst an sich selbst und dann an anderen arbeiten! (Frieden, 15)
- einmal gemachte Erfahrungen mit Menschen nicht verallgemeinern (Frieden)
- sich bewusst sein, dass es gefährlich ist, andere mit den eigenen Maßstäben zu messen (Frieden)
- wir sollten einen echten Dialog und geduldiges Zuhören wollen und versuchen (Frieden)
- bereit sein, Meinungen und Standpunkte zu revidieren – Bereitschaft, selbstkritisch(er) zu sein (Frieden)
- „Reflexionsfragenliste“ nutzen (Frieden, 16)
- sich Zeit nehmen, Informationen zu hinterfragen bzw. eigene Informationen einzuholen (Frieden)
- Feindschaften gewaltarm kanalisieren – Politik fordern und unterstützen, die sich das zum Ziel gesetzt hat (Frieden)
- Medien positiv beeinflussen – Bereich, auf den wir durch Auswahl, Resonanz und Kritik besonderen Einfluss haben (Frieden)

- Umgang mit diskriminierender Sprache (APuZ, S. 32 ff.)
 - o kodierte Unterscheidungen müssen hinterfragt werden
 - o Formulierungen wie „dunkelhäutige Menschen“ oder „Mitbürger mit Migrationshintergrund“ mögen umständlich wirken, aber da sie dazu anhalten, die betreffenden Merkmale nur dann zu versprachlichen, wenn sie wirklich relevant sind, sind sie ein unverzichtbarer Schritt auf dem Weg zu einem möglichst wenig diskriminierenden Sprachgebrauch
 - o wenn Formen wie Backkraft (statt Bäcker/Bäckerin) oder Leitungsperson (statt Chef/Chefin) merkwürdig klingen, liegt das vor allem daran, dass sie ungewohnt sind – ein Effekt, der sich schnell abnutzen würde.
 - o wenn keine geschlechtsneutrale Bezeichnung zur Verfügung steht, gibt es Möglichkeiten der orthografischen Verkürzung, z.B. Schrägstriche „Student/innen“, das Binnen-I „StudentInnen“ oder den Gender-Gap „Student_innen“ > nur orthografische Kosmetik, da nicht aussprechbar – aber es geht in erster Linie um Bewusstseinsbildung! (wichtigster und dringlichster Handlungsbedarf!)

Sonstiges Interessantes über Vorurteile

- auch ausgegrenzte/diskriminierte Gruppen selbst werden durch Vorurteile geprägt! Wenn das Vorurteil nur stark genug ist, identifiziert diese sich mit dem Stigma, das ihnen angehängt wird – Beispiel weiße und schwarze Puppen, Studie USA (Breuer)
- Vorurteile und Stereotypen sind sehr resistent; wir brauchen relativ viele neue Beweise und wir sind auch ganz gut darin, Gegenbeweise oder Verhalten, was nichts mit unseren Stereotypen zu tun hat, so zu interpretieren, als würden sie die unterstützen. Wir sind ganz schlecht darin, objektiv wahrzunehmen. (Breuer)
- „Die negative Bewertung bestimmter Gruppen ist häufig so tief im kulturellen Gedächtnis und Wissen verankert und in die individuelle Sozialisation eingebrannt, dass negative Emotionen Bestand haben“ > latente Vorurteile, ohne dies zu beabsichtigen oder zu wissen
- ZU DEN SCHLIMMSTEN VORURTEILEN GEHÖRT ES, SELBST KEINE ZU HABEN!!!